

Siegwart Schiek, Das Gräberfeld der Merowingerzeit bei Oberflacht (Gemeinde Seitingen-Oberflacht, Kr. Tuttlingen). Mit Beiträgen von P. Filzer, H.-J. Hundt, F. Zauner. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 41,1. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1992. 166 Seiten, 63 Abbildungen und 113 Tafeln.

Peter Paulsen, Die Holzfunde aus dem Gräberfeld bei Oberflacht und ihre kulturhistorische Bedeutung. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 41,2. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1992. 162 Seiten und 135 Abbildungen.

In zwei ansehnlichen Bänden legt das Archäologische Landesdenkmalamt Baden-Württemberg den für die europäische Frühgeschichtsforschung wichtigen Fundstoff des alamannischen Gräberfeldes von Oberflacht neu vor. Angesichts der komplizierten Grabungsgeschichte – es handelt sich um Ausgrabungen der Jahre gegen 1810, 1846, 1890 und 1933/34 – sowie der unzureichenden Publikationslage kann das Unternehmen nur begrüßt werden, war man doch bislang vor allem auf die knappe Zusammenstellung W. Veecks aus dem Jahre 1924 oder dessen Alamannenhandbuch angewiesen. F. v. Dürrichs und W. Menzels 1847 erschienene Veröffentlichung "Die Heidengräber am Lupfen (bei Oberflacht)" dürfte nur in den wenigsten Bibliotheken zu finden sein.

In Band 1 bietet S. SCHIEK, der langjährige Leiter der Tübinger Außenstelle des Baden-Württembergischen Landesdenkmalamts, zunächst eine Übersicht zur Besiedlung der östlichen Baar in der Merowingerzeit (S. 13–15) und die Forschungsgeschichte zum Fundplatz (S. 18–23). Daran schließen sich ein Katalog der Grabfunde der Jahre 1846–1934 (S. 24–95) und eine Auflistung der Funde ohne überlieferten Grabzusammenhang (S. 95–104) an. Manchen heute selbstverständlichen Ansprüchen kann das Oberflachter Material nicht genügen. Es gibt weder einen kompletten Gräberfeldplan noch ausreichende Befundzeichnungen. Die Dokumentation zu den 1933/34 von W. Veeck untersuchten mehr als 200 Gräbern verbrannte weitgehend im Jahre 1944.

Ein Gutachten mit anschließender Einordnung der Textilfunde wird H.-J. HUNDT verdankt (S. 105–120). Der postum erschienene Beitrag ist auch deshalb relevant, weil eine "Liste zur Verbreitungskarte des Rippenköpers" Textilbestimmungen z. B. für Heidenheim-Großkuchen, Grab 6, Unterthürheim, Gräber 139 und 166, und Altenerding, Grab 1261 nennt, die in den betreffenden Monographien von A. Heege, Chr. Grünewald und W. Sage keinen Eingang gefunden haben. Wichtig ist vor allem das aus dem mediterranen Raum importierte, in Grab 62 gefundene Aufnähkreuz aus farbig gemustertem Seidenstoff, das vor 1865 vom Germanischen Nationalmuseum erworben wurde (Abb. 25–27). Die zum Vergleich herangezogene Tunika von Chelles, übrigens sicher kein "geistliches Gewand", hätte einen besseren Literaturhinweis verdient: H. VIERCK, La "chemise de Sainte-Bathilde" à Chelles et l'influence byzantine sur l'art de cour mérovingien au VIIe siècle. Centenaire de l'abbé Cochet 1975, Actes du Colloque Internat. d'arch. (1978) 521–564. Goldlahnfunde aus dem Frauengrab 208 zeigen das besondere soziale Niveau der Nekropole an (z. B. REZ., Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln. Kölner Forsch. 5,1 [1992] 426 f. u. 451 f.).

Der anschließende, bereits 1966 fertiggestellte Beitrag von P. FILZER zu den "Holzproben von Oberflacht" (S. 121–127) ist zwar durch eine Bestimmung von H. Schlichtherle aktualisiert, im Titel aber irreführend, da er sich auf die Holzartenanalyse beschränkt, ohne auf die dendrochronologischen Ergebnisse einzugehen, die jedoch ihrerseits seit vielen Jahren bekannt sind (E. HOLLSTEIN, Dendrochronologische Untersuchung eines alemannischen Baumsarges von Oberflacht. Jahrb. RGZM 12, 1965, 204–207; B. BECKER, Eine Eichenchronologie der alamannischen Totenbäume und Grabhausbretter von Hüfingen, Oberflacht und Zöbingen. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 545–564; E. HOLLSTEIN, Mitteleuropäische Eichenchronologie. Trierer Grabungen und Forschungen 11 [1980] bes. 103 f.).

Die Pflanzenfunde behandelt F. ZAUNER nach verschiedenen Vorarbeiten anderer Forscher (S. 128–166). Der Beitrag bleibt zumeist auf der reinen Bestimmungsebene; die S. 160 angedeuteten "Einblicke in den Obstbau, in Handelsbeziehungen" hätte man sich von kompetenter naturwissenschaftlicher Seite präzise ausgeführt gewünscht, wie man dies etwa aus den bewährten Publikationen von K. H. Knörzer und H. J. Küster kennt. Auch hier gibt es keine rechte Übersicht zur vorhandenen Literatur; die Oberflachter Walnuß- und Haselnußfunde hat R. MOSCHKAU, Nußbeigaben in vorgeschichtlichen Gräbern im Lichte volkswirtschaftlicher Überlieferungen. Varia Praehistorica (1957) 140, in den entsprechenden Zusammenhang gestellt.

111 Tafeln mit reproduzierten und neu gezeichneten Abbildungen ermöglichen künftige Arbeiten mit dem Oberflachter Material. Zwei zusätzliche aquarellierte Farbtafeln lassen den Bestand der Perlen übersehen. Leider ist dabei auch manches heute noch erhaltene Fundstück ungenügend wiedergegeben. Man muß sogar eine Abbildung der Runeninschrift des Sieblöffels aus Grab 81 (?) entbehren. Sehr bedauerlich bleibt, daß nur zu den Grabfunden des Jahres 1846 Befundzeichnungen zur Verfügung stehen. Grundsätzlich vermißt man eine Bibliographie zu den wichtigen Oberflachter Funden. Im Katalog der Befunde und Funde wären ausführliche Literaturhinweise hilfreich gewesen. Daß P. PAULSEN, *Fundber. Baden-Württemberg* 6, 1981, 609 ff., den gläsernen Guttrolf aus Grab 211 im Rahmen eines eigenen Aufsatzes behandelt hat, ist nicht zu entnehen. Allen Beteiligten scheint überdies vollkommen entgangen zu sein, daß sich die dendrochronologischen Datierungen der Oberflachter Grabkammern und Totenbäume mittlerweile sehr wohl absolutchronologisch einhängen lassen (E. HOLLSTEIN, *Dendrochronologische Untersuchung eines alemannischen Baumsarges von Oberflacht. Jahrb. RGZM* 12, 1965, 104 Anm. 179). Da diese Daten unbedingt in den Katalog gehört hätten, seien sie hier ergänzt:

Baumsarg	8	557 n. Chr. (+ 10)
Baumsarg	15 (?)	560 n. Chr. (- 2, + 10)
Baumsarg	20	559 n. Chr. (- 9, + 10)
Baumsarg	34	553 n. Chr.
Baumsarg	62	570 n. Chr. (- 8, + 8)
Baumsarg	63	575 n. Chr. (- 10, + 10)
Baumsarg	71/72	548 n. Chr. (+ 4)
Baumsarg	75	576 n. Chr. (- 6, + 10)
Baumsarg	78	558 n. Chr. (+ 6)
Baumsarg	79	558 n. Chr. (- 4, + 10)
Baumsarg	80	566 n. Chr. (+ 8)
Baumsarg	81	572 n. Chr. (- 10, + 10)
Kammergrab	92	mit zwei Proben 591 n. Chr. (- 2, + 10) und 594 n. Chr. (- 8, + 8)
Baumsarg	102	562 n. Chr. (- 8, + 8)
Grabkammer	118	579 n. Chr. (- 10, + 10)
Kammergrab	162	mit fünf Proben 565 n. Chr. (- 10, + 10), 566 n. Chr. (- 6, + 10), 590 n. Chr. (- 10, + 10), 592 n. Chr. (- 4, + 10) und 595 n. Chr. (- 10, + 10)
Kammergrab	211	mit vier Proben 569 n. Chr. (- 10, + 10), nach 571 n. Chr., 572 n. Chr. (- 10, + 10) und 593 n. Chr. (- 10, + 10)
Baumsarg	247	573 n. Chr. (?)
Baumsarg	259	555 n. Chr.

Nach der erfolgten Korrektur der Einhängung der merowingerzeitlichen Holzkurven in die absolute Chronologie ist eine Übereinstimmung mit der archäologischen Datierung vorhanden. Ausgehend von dem gläsernen Spitzbecher hatte J. Werner das zugehörige Inventar zu Baumsarg 259 in die Zeit um 560 n. Chr. gesetzt, als E. HOLLSTEIN, *Kunst-Chronik* 21, 1968, 187 f. einen Zeitansatz von 652 n. Chr. vertrat.

Ganz anders liest sich der aus dem Nachlaß von PETER PAULSEN herausgegebene Band zur Einordnung der Holzfunde, der die kulturgeschichtliche Dimension der Grabfunde darzustellen vermag und insofern für die Erforschung der Merowingerzeit, darüber hinaus für die gesamte Mittelalterarchäologie von Interesse ist. Verf. arbeitet stark mit der Heranziehung von Schriftquellen und verfolgt bildliche Belege der Sachaltertümer bis in das 16. Jh. Nachteile ergeben sich zwangsläufig aus der Überalterung des Textes. Grabungsbefunde aus Krefeld-Gellep werden anstatt der maßgebenden Monographie von R. Pirling nach Vorberichten von 1937 bzw. 1964 zitiert (S. 22 Anm. 58); hier wäre eine detaillierte fachredaktionelle Betreuung vonnöten gewesen, für die der Herausgeber übrigens im Vorwort M. Knaut dankt. Zum Thema der Holzkammergräber (S. 13 ff.) fehlt der ganze Forschungsstand der 70er und 80er Jahre, der vor allem Arbeiten von M. Martin und U. Koch zu verdanken ist. Die Baumsargbestattungen (S. 23 ff.) haben nun eine ausführliche Behandlung durch K. ZIMMERMANN, *Baumsarg und "Totenbaum"*. *Acta Bernensia* 11 (1992), erfahren.

Nach der einleitenden Betrachtung zu den Grabformen wendet sich der Autor den hölzernen Grabbeigaben zu. Die Ausführungen zu den Möbeln (Betten, Sitze, Tische, Truhen) machen klar, was hier durch die Gunst der Erhaltungsbedingungen im archäologischen Fundbild ausnahmsweise faßbar wird und allenfalls annähernd mit den Gräbern aus dem Kölner Dom sowie Neufunden aus Lauchheim (I. STORK, *Arch.*

Ausgr. Baden-Württemberg 1992 [1993] 231–239) zu vergleichen ist. Die französische Kathedralplastik des dritten Viertels des 12. Jhs. vermag weitere Bett Darstellungen bei der Geburt Christi zu liefern: das Seitenportal der Westfront in Chartres zeigt im Tympanon den 'Kölner Typ' mit erhöhter Rückwand (P. CLEMEN/M. HÜRLIMANN, *Gotische Kathedralen in Frankreich*<sup>2</sup> [1937] Taf. 34), während das Annenportal an Notre Dame in Paris den 'Normaltyp' mit gedrechselten Eckpfosten wiedergibt (ebd. Taf. 5–6). Zum Thema der gedrechselten Lehnstühle möchte ich noch auf den Stuck-Altaraufsatz des 12. Jhs. aus dem Erfurter Dom mit der thronenden Madonna verweisen (E. FRÜNDT, *Sakrale Plastik* [1965] Taf. 21–22). Die zwar primitiv wirkenden sog. Baumsessel, die Verf. S. 62 f. in seiner Übersicht zum merowingerzeitlichen Mobiliar mitbehandelt, "setzen die Kenntnis der Hochkultur voraus" (F. KRÜGER, *El mobiliario popular en los países románicos*. *Anales del Instituto de Linguística* 7, 1959, 7 f. Abb. S. 207; vgl. dazu z. B. die in Stein umgesetzten Korbsessel aus der Weidener Grabkammer: F. FREMERSDORF, *Das Römergrab in Weiden bei Köln* [1957] 28 ff. Taf. 6–7). Anders als Verf. möchte ich in dem Fund aus Grab 80 keinen Tisch sehen, sondern wie die Ausgräber einen "Stuhlsitz, der einst auf drei gespreizten Füßen stand". In der Merowingerzeit dürften solche Dreibeinhocker geradezu charakteristisch für Landleute gewesen sein, wie man der Vita des hl. Martin von Tours entnehmen kann, von dem es heißt, er habe auf einem solchen Stuhl gegessen (*in sellula rusticana, ut est in usibus servulorum, quas nos rustici Galli tripetias [nuncupant]*, KRÜGER a. a. O. 19).

Metallbeschlagene Kästchen wie aus Grab 5 sind seit einiger Zeit zusammenfassend behandelt (M. MARTIN, *Basel-Bernerring* [1976] 98 ff. Fundliste Anm. 169 und Verbreitungskarte Abb. 27; W. MENGHIN, *Frühmerowingerzeitliche Schmuckkästen aus Kaltenengers, Kr. Koblenz*. *Anz. Germ. Natmus.* 1977, 7 ff.; U. KOCH, *Jahrb. Schwäb.-Fränk. Gesch.* 30, 1983, 225 Abb. 97,1), so daß das Kapitel S. 89 ff. weitgehend entbehrlich gewesen wäre. – Bei den folgenden Ausführungen zu den Holzgefäßen bleibt zu bedauern, daß die Erkenntnisse der historisch arbeitenden Volkskunde nicht genügend berücksichtigt werden. Eine gute Einführung in den Gegenstand bietet T. GEBHARD, *Die Auswertung des Massivholzes in der volkstümlichen Sachkultur und verwandte Erscheinungen*. *Bayer. Jahrb. f. Volkskde.* 1962, 128–149. Aus den stadarchäologischen Untersuchungen stünde zudem ein reiches Parallelmaterial des Hoch- und Spätmittelalters zur Verfügung (z. B. B. SCHOLKMANN, *Mittelalterliches Holzgerät aus Süddeutschland*. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 10, 1982, 101–131; A. FALK, *Holzgeräte und Holzgefäße des Mittelalters und der Neuzeit aus Lübeck*. Ebd. 11, 1983, 31–48). Spanschachteln blieben mit der zylindrischen und der ovalen Form, wie sie in Oberflacht belegt sind, das ganze Mittelalter und weiter bis in das 19. Jh. in Benutzung (G. BENKER, *Altes bäuerliches Holzgerät* [1976] 25 ff.). – Zu den Korbfunden (S. 96) hätten die Münchner Dissertation von E. STEIGERWALD, *Zur Handwerks- und Berufssprache der Korbmacher in Süddeutschland* (1959) und das französische Standardwerk von R. DUCHESNE/H. FERRAND/J. THOMAS, *La Vannerie* (1953) hinsichtlich Technik, Terminologie und historischer Tiefe manche Erkenntnis beitragen können.

Nach einer allgemeinen Einführung über Drechseltechnik behandelt Verf. das hölzerne Speisegerirr (S. 97–110). Auf die Kontinuität der in Oberflacht belegten "Milchsüsseln" (Abb. 95) in das Mittelalter und "in Rückzugsgebieten auch noch in nachmittelalterlicher Zeit" ist bereits anderen Orts hingewiesen worden (GEBHARD a. a. O. 135 f. Abb. 13 mit Beispielen aus Lübeck). Die beiden Bronzeschüsselfunde aus den Gräbern 37 und 211 (nicht Grab 212 wie es S. 108 heißt!) schreibt Verf. richtig "den Vornehmen für die Handwaschung nach dem Essen" zu, doch fehlt hier ebenso wie bei den zum Vergleich herangezogenen Hanseschüsseln der gegenwärtige Forschungsstand (S. 108 f.). Beim Trinkgeschirr (S. 110 ff.) unterscheidet Verf. technologisch in gedrechselte und geböttcherte Gefäße. Wichtig sind die 12 Oberflachter Feldflaschen. Die Bewertungen in der verdienstvollen alten Arbeit von J. H. KRAUSE, *Die Gefäße der alten Völker, insbesondere der Griechen und Römer* (1959) sind dem Verf. entgangen. Neues bieten U. GROSS, *Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb* (1991) 113 ff. und REZ. a. a. O. 367–369. Ein Exkurs zum mengenmäßigen Fassungsvermögen der Oberflachter Holz- und Tongefäße möchte das Fortleben römischer Maßeinheiten in *cyathi*, *hemina* und *sextarii* annehmen lassen (S. 129 f.). Funde von Lichtern und Leuchtern ordnet Verf. in Zusammenhänge des christlichen Grabritus ein (S. 130–139). Die S. 138 angeführte Textstelle bei Gregor von Tours (hist. 8, 10) bezieht sich jedoch nicht auf König Chlodwig († 511), sondern auf die Überführung des Prinzen Chlodwig, Sohn Chilperichs I., *ac cereorum innumerabilium ornato* nach St. Germain-des-Près im Jahre 585. In Rechtszusammenhänge verweisen Funde von Rute und Stab (S. 139–147). – Abschließend unter den Holzfunden werden die beiden Leibern der Gräber 37 und 84 gewürdigt, in denen Verf. in Übereinstimmung mit J. Werner Bestattungen von "Edelingen" sieht, "an deren Herrenhof – sehr wahrscheinlich auf dem Lupfen – der Heldengesang als

gehobener Lebensstil gepflegt worden ist“ (S. 155). Die Leier aus dem Kölner Sängergab behandelt REZ. mit weiterer Lit. a. a. O. 481–485; hinzu kommt ein Neufund (G. BEHM-BLANKE, Das Priestergrab von Schlotheim. *Alt-Thüringen* 24, 1989, 199–219 bes. 207).

Angaben zu bedeutenden Kunstwerken des Mittelalters werden leider aus sekundären Zusammenstellungen wie Dexels "Holzgerät Mitteleuropas" geschöpft. So hätte man zur romanischen Deckenmalerei aus Zillis (Abb. 103) E. POESCHEL, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden* 5 (1943) 22–246 und die Basler Dissertation von S. BRÜGGER-KOCH, *Die romanische Bilderdecke von St. Martin, Zillis* (1981) zitieren können (außer der von Verf. übernommenen Datierung um 1130 werden als Zeitansatz übrigens auch die zweite Hälfte des 12. Jhs. oder um 1200 diskutiert). Zur im Landesmuseum Hannover befindlichen "Goldenen Tafel" (Abb. 104) ist eine stattliche Bibliographie zusammengestellt (M. WOLFSON, *Die deutschen und niederländischen Gemälde bis 1550*. Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Landesgalerie [1992] 117–129 Nr. 39).

Verliert sich heute gern manche Arbeit jüngerer Forscher in chronologische Einzelheiten, so breitet Verf., ganz in der Tradition stehend, die etwa durch L. Lindenschmit bis in die Anfänge unseres Fachs zurückreicht, den kulturgeschichtlichen Erkenntniswert merowingerzeitlicher Grabfunde in meisterlicher Weise aus. Freilich darf die kulturgeschichtliche Betrachtung nicht unter Auslassung der detaillierten Chronologie stattfinden. Mit der lapidaren Datierung des Gräberfeldes in das 6.–7. Jh. im Klappentext (!) ist der Leser zunächst einmal allein gelassen. Schiek vermeidet im Einführungstext und im Katalog Datierungen generell, lediglich Paulsen gibt im Text einige unsystematische Hinweise zur Feinchronologie, z. B. bei den Sängergäbern. Es fehlt ein chronologisches Kapitel zum Fundgut, auf dessen Bedeutung schon J. WERNER, *Archäologische Bemerkungen zu den dendrochronologischen Befunden aus Oberflacht*. *Fundber. Baden-Württemberg* 1, 1974, 650–657, nachdrücklich hingewiesen hat. Wenngleich die Publikation des wichtigen Fundmaterials zu weiteren Forschungen anregt (so bereits D. QUAST, *Das hölzerne Sattelgestell aus Oberflacht Grab 211*. *Fundber. Baden-Württemberg* 18, 1993, 437–464), der Katalog und Teile der Auswertung für die Frühmittelalterforschung sicher von bleibendem Wert sind, bleibt die Freude über das Erscheinen der angezeigten Bände angesichts der fehlenden Gesamtüberarbeitung doch getrübt.

Bonn

Bernd Päffgen